

**EINLADUNG**

# MÄDCHENPOLITISCHER RATSCHLAG

**MITTWOCH, 15. JANUAR 2014  
16.00 UHR BIS 19.00 UHR  
LANDTAG NRW, RAUM E1 A 16**



**DOKUMENTATION**



# INHALT

## EINLEITUNG

Josefine Paul MdL, frauenpolitische Sprecherin der Grünen Landtagsfraktion NRW..... 3

## WARUM BRAUCHEN WIR (EINE EIGENSTÄNDIGE) MÄDCHENPOLITIK?

Beate Vink, Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW..... 5

## WELCHE RAHMENBEDINGUNGEN BRAUCHT MÄDCHENARBEIT?

Renate Janßen, LAG Autonome Mädchenhäuser /  
feministische Mädchenarbeit NRW e.V. - Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit..... 10

## GENDERASPEKTE IN DER JUGENDARBEIT - DIE RELEVANZ VON MÄDCHEN\_ ARBEIT UND JUNGEN\_ ARBEIT

Kerstin Schachtsiek (M.A. Gender Studies),  
Bildungsreferentin bei FUMA Fachstelle Gender NRW..... 14

# IMPRESSUM

## HERAUSGEBERIN

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag NRW  
Platz des Landtags 1  
40221 Düsseldorf  
gruene@landtag.nrw.de  
www.gruene.landtag.nrw.de

## REDAKTION

Josefine Paul, Gerta Siller

Erschienen im Juli 2014

Diese Broschüre ist als PDF-Datei im Internet unter  
www.gruene-fraktion-nrw.de – Publikationen abrufbar.

## WEITERE INFORMATIONEN

**Josefine Paul MdL**  
Frauenpolitische Sprecherin  
Platz des Landtags 1  
40221 Düsseldorf  
Telefon 0211/884-4303/4325  
Telefax 0211/884-3612  
Josefine.Paul@landtag.nrw.de  
www.josefine-paul.de

## **Gerta Siller**

Frauenreferentin  
Platz des Landtags 1  
40221 Düsseldorf  
Telefon 0211/884-2867  
Telefax 0211/884-3522  
Gerta.Siller@landtag.nrw.de

# EINLEITUNG

*Josefine Paul MdL*

*Frauenpolitische Sprecherin*

Mädchen sind anders – Jungen auch. Was zunächst wie eine Binsenweisheit oder eine Artikelüberschrift aus der Bravo klingt, ist grade im Hinblick auf unseren 1. Mädchenpolitischen Ratschlag eine wesentliche Erkenntnis.

Welche Bedürfnisse haben Mädchen? Vor welchen Herausforderungen stehen sie auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben? Welche Räume stehen ihnen zur Verfügung, um sich zurückzuziehen oder ihr Leben und ihre Umwelt aktiv mitzugestalten? Und ist das überhaupt noch nötig?

Es ist gut, dass Jugendpolitik heute als eigenständiges Politikfeld begriffen wird. Die Jugend ist schließlich eine ganz prägende Lebensphase im Leben eines jeden Menschen. Nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen. Jugend galt bislang eher als (politische) Sandwich-Phase im Lebensverlauf, obwohl gerade in diesen Jahren viele Weichen für das weitere Leben gestellt werden. Und dabei geht es nicht nur um berufliche Perspektiven.

Aktive Mädchenpolitik ist mehr als die Förderung von Mädchen in MINT-Berufen. Mädchenpolitik ist ein Beitrag zur Geschlechterdemokratie und zu einer gerechten Gesellschaft. Wir wollen eine selbstbewusste und einmischende Mädchenpolitik, die Räume und Mitsprache einfordert. Wir wollen selbstbewusste Mädchen, die ihr Leben selber gestalten und in der Gesellschaft mitreden wollen.

Aktive Jugendpolitik und vor allem aktive Jugendliche leisten einen wichtigen Beitrag zu einer lebendigen Demokratie.

Eine eigenständige Mädchenpolitik, die die Interessen und Bedürfnisse von Mädchen sichtbar macht, bedeutet dabei aber nicht, dass sie blind ist für die Bedürfnisse und Wünsche von Jungen. Mädchen- und Jungenpolitik funktionieren nicht im Gegeneinander, sondern sind zwei Seiten derselben Medaille. Im Fokus stehen für uns Grüne immer die jungen Menschen.

Mit dem 1. Mädchenpolitischen Ratschlag der GRÜNEN Landtagsfraktion haben wir zunächst das Feld sondiert. Genauso wenig wie Jugendliche nur ein Teilstück von diversen Politikfeldern sind, genau so wenig dürfen Mädchen zwischen Jugend- und Frauenpolitik durch den Rost fallen. Mädcheninteressen und Genderaspekte müssen ein eigener, aber vor allem auch selbstverständlicher Teil von Kinder- und Jugendarbeit, sowie der Jugendsozialarbeit sein. Denn immer noch gilt: kaum etwas prägt unsere Gesellschaft so sehr wie die geschlechtliche und sexuelle Identität. Unsere Aufgabe muss es sein, dies stärker in den Blick zu nehmen und kritisch zu hinterfragen.

Ein zentraler Aspekt ist nicht zuletzt, dass Mädchen nicht gleich Mädchen, Jungen nicht gleich Jungen und manche vielleicht auch von beidem ein bisschen sind oder aber sich jenseits der Zweigeschlechtlichkeit definieren. Mädchen- und Jungenpolitik, queere Jugendarbeit und eine einmischende Jugendpolitik müssen auch Räume für Verschiedenheit eröffnen und Vielfalt als das Normale anerkennen.

So vielfältig, bunt und bereichernd wie den 1. Mädchenpolitische Ratschlag wollen wir Mädchenpolitik gemeinsam gestalten. Wir bedanken uns sehr herzlich bei den Referentinnen, die ihre Inputs auch für diese Dokumentation zur Verfügung gestellt haben und bei allen TeilnehmerInnen, die diesen 1. Mädchenpolitischen Ratschlag zu einer Veranstaltung gemacht haben, die Lust auf mehr macht!

Für die Zukunft steht fest: Mehr Mädchenpolitik mit mehr Mädchen. Wir wollen den Austausch mit den Fachfrauen und -männern verstärken, aber auch die Expertinnen in eigener Sache zu Wort kommen lassen. Denn Mädchen wissen, was Mädchen wollen!

# WARUM BRAUCHEN WIR (EINE EIGENSTÄNDIGE) MÄDCHENPOLITIK?

*Beate Vinke,*

*Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW*

Die Frage nach den Begründungszusammenhängen von Mädchenpolitik ist eine sehr grundsätzliche Frage und damit ganz nach meinem Geschmack! Parlamentarische Arbeit ist oft kleinteilig, pragmatisch und beruht immer auch auf Kompromissen. In meinem Beitrag möchte ich einen Blick auf das „größere Ganze“ von Mädchenpolitik wagen. Ich habe nach unterschiedlichen Antworten auf die Frage nach einer eigenständigen Mädchenpolitik gesucht und werde diese auch um einige Risiken und Nebenwirkungen ergänzen.

Ich möchte mit einer Frage beginnen, mit der ich auch häufig in Fortbildungen für Pädagog\*innen einsteige: Können Sie sich an ein Erlebnis oder eine Erfahrung aus Ihrer Kindheit (bis 10 Jahre) erinnern, in der Sie sich kraftvoll, vital und lebendig gefühlt haben? Das kann eine ganz kleines Erlebnis sein oder auch ein ganz großes. Manchen fällt auf diese Frage auch nichts ein. Das muss aber nicht heißen, dass es Erfahrungen von Kraft und Vitalität nicht gegeben hätte.

Es geht in der Mädchenarbeit und auch in der Mädchenpolitik um genau diese Qualitäten von Vitalität und damit meine ich die Wahrnehmung und Nutzung des ganzen Spektrums der zum Leben gehörenden Kräfte wie z.B. Freude, Trauer, Angst, Wut und Begehren.

## **1. ALLE KINDER- UND JUGENDLICHE SIND BESONDERS VITAL UND BESONDERS VERLETZLICH. DESHALB BRAUCHEN WIR VOR ALLEM EINE EIGENSTÄNDIGE KINDER- UND JUGENDPOLITIK!**

Kinder- und Jugendpolitik muss Querschnittsaufgabe sein. Dabei geht es nicht „allein“ um Kinder- und Jugendliche. Leider ist uns die Weisheit verloren gegangen, dass das, was Kindern nicht gut tut in der Regel auch uns selbst und unserer Umwelt nicht gut tut. Politik muss sich an der Frage messen lassen, welche Folgen sie für Kinder und Jugendliche sowie deren Zukunft hat. An der Bedeutung von Kindern- und Jugendlichen zeigt sich, wie gut oder schlecht eine Demokratie aufgestellt ist. Wenn Kinder- und Jugendpolitik den gleichen Stellenwert wie Wirtschafts- und Finanzpolitik hätte, dann sähe unsere Gesellschaft anders und wie ich meine auch weitaus lebenslustiger und lebensfreundlicher aus.



## **2. ES BRAUCHT EINE EIGENSTÄNDIGE MÄDCHEN- UND AUCH EINE EIGENSTÄNDIGE JUNGENPOLITIK, WEIL MÄDCHEN UND JUNGEN IN IHRER VITALITÄT VERSCHIEDEN GEFÖRDERT, BEHINDERT UND VERLETZT WERDEN.**

Das betrifft besonders den Ausdruck von Kraft, eigenem Willen, Vitalität, Aggression und kindlicher Sexualität, wie auch den Ausdruck von Traurigkeit, Verletzbarkeit und Schutzbedürftigkeit.

## **3. ES BRAUCHT EINE EIGENSTÄNDIGE MÄDCHENPOLITIK, WEIL DIE VERTEILUNG VON ARBEIT, MACHT UND RESSOURCEN, WEIL SEXISMUS UND (SEXUALISIERTE) GEWALT EIN STRUKTURELLES PROBLEM SIND.**

Mädchenarbeit war schon immer auch Mädchenpolitik! Es reicht eben nicht aus, pädagogisch mit Mädchen zu arbeiten, wenn sich die Erwachsenen selbst sowie mädchen- und frauenfeindliche Strukturen und Kulturen nicht verändern. Ziel von Mädchenarbeit ist es, die Perspektive von Mädchen einzunehmen und deren Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung zu fördern. Ziel ist nicht, dass Mädchen gesellschaftlich verordnete Normen erfüllen, die sich je nach Zeitgeist verändern.

## **4. ES BRAUCHT EINE EIGENSTÄNDIGE MÄDCHENPOLITIK, WEIL DIE GLEICHBERECHTIGUNG DER GESCHLECHTER IN VIELEN GESETZEN STEHT.**

Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist unter anderem in der UN-Kinderrechtskonvention, im Grundgesetz, im Schulgesetz, im Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie im Kinder- und Jugendfördergesetz des Landes NRW verankert. Das ist ein Erfolg. Hier haben wir schon viel erreicht und hier gibt es noch viel zu tun. Sie alle kennen die Zahlen und Statistiken.

### **EXKURS ZUM GERECHTIGKEITSDISKURS:**

Ich sehe gleichzeitig ein Problem darin, dass die aktuelle Mädchen-, Frauen- und Gleichstellungspolitik in Deutschland sich zu sehr in einer einseitigen Fokussierung auf Gerechtigkeit erschöpft.

**Gerechtigkeit ist ein zu kleiner Anspruch! Dabei wollte Feminismus schon immer mehr: Brot und Rosen, Freiheit, Solidarität und ein gutes Leben!**

Alessandra Bochetti formuliert es so: „Wenn wir Gerechtigkeit fordern, hat das den großen Nachteil, dass wir über das sprechen, was uns fehlt, was wir nicht haben und was wir haben wollen.“ (Bochetti, 1999, S. 58) Bochetti gibt zu bedenken, dass unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit weltweit Kriege geführt werden. Sie schlägt vor, stattdessen vom Glücklichen auszugehen: „Vom Glücklichen auszugehen heißt von dem auszugehen, was man hat.“ (Bochetti, 1999, S. 60)

Es ist ja nicht so, dass mir persönlich (Geschlechter)Gerechtigkeit nicht am Herzen läge. Schon gar nicht hier in NRW! Ich sehe allerdings eine Gefahr darin, dass sich insbesondere die parteipolitische Mädchen-, Frauen- und Geschlechterpolitik, aber auch wir, die Vertreter\*innen der institutionalisierten und professionalisierten Mädchen- und Frauenarbeit zu einseitig auf Fragen der Gerechtigkeit fokussieren, weil diese der gesetzliche Auftrag unserer Arbeit ist. Ich persönlich erlebe es als erschöpfend, immer und immer wieder für Gerechtigkeit zu kämpfen, wenn diese Arbeit nicht in eine größere Vision und tragfähige Beziehungen eingebunden ist (vgl. Vinke, 2011).

„Her mit dem guten Leben!“ forderten mehr als 20.000 streikende Textilarbeiterinnen im Jahr 1912 in den USA und verlangten neben dem Brot „noch die Rosen dazu“. Wir brauchen mehr denn je Diskurse darüber, was wir unter einem „guten Leben“ verstehen und wie Mädchen und Jungen, Männer und Frauen „gut“ zusammen leben können.

Jenseits von Diskussionen, ob wir eine eigenständige Mädchenpolitik brauchen, wünsche ich mir Zeit und Raum für Visionen, wie diese aussehen soll. Welche Bilder haben wir von Mädchenpolitik und uns selbst als Akteur\*innen darin? Welche Ziele verfolgen wir? Welche Beziehungs-, Kommunikations- und Aktionskulturen wollen wir pflegen und neu erfinden?

Die Aktion One Billion Rising ist für mich ein gutes Beispiel für eine erfrischende, internationale und solidarische Mädchen- und Frauenpolitik. Am 14. Februar 2014 werden wieder weltweit Frauen und Mädchen für ein Ende der Gewalt an Frauen und Mädchen tanzen. Und auch Männer tanzen mit. Ich würde mich übrigens freuen, wenn die Landtagsfraktion der Grünen in diesem Jahr den ganzen Landtag zum Tanz einladen würde! Das könnte der Beginn einer Mädchen- und Frauenpolitik in diesem Hause sein, die über Parteigrenzen, Zuständigkeiten und Legislaturperioden hinausreicht.

## **5. ES GIBT NOCH VIELE WEITERE GUTE GRÜNDE FÜR EINE EIGENSTÄNDIGE MÄDCHENPOLITIK!**

### **ES BRAUCHT EINE EIGENSTÄNDIGE MÄDCHENPOLITIK, WEIL...**

#### **...Mädchen vielfältige, respektvolle, verbindliche Beziehungen brauchen**

Mädchen brauchen verbindliche und respektvolle Beziehungen zu erwachsenen Frauen und Männern. Mädchen brauchen Beziehungen zu gleichaltrigen Mädchen und Jungen und Räume wo sie diese Beziehungen reflektieren und einen respektvollen Umgang mit sich selbst, dem eigenen und anderen Geschlechtern lernen können.

Die Mädchenberatungsstelle in Bergisch Gladbach war so ein Ort. Ende vergangenen Jahres musste sie ihre bisherige Arbeit einstellen, weil sie nach einer dreijährigen Projektfinanzierung keine adäquate Anschlussfinanzierung erhalten hat.

**Wir brauchen eine Anlaufstelle für Mädchen in jeder größeren Stadt.** Damit wäre viel gewonnen!

Ich halte es für ein zentrales Problem unserer Arbeit und letztlich auch der Gesellschaft, dass die Qualität von Kontakt und Beziehung in allen Lebensbereichen mehr und mehr einer Logik von Ökonomie und Beziehungslosigkeit geopfert wird. Mädchen aber brauchen wie auch Jungen verbindliche und langfristige Beziehungen und sichere Orte. Dazu bedarf es einer Kinder-, Jugend-, Mädchen- und Geschlechterpolitik die über Legislaturperioden, Partei- und Verwaltungsgrenzen hinausreicht.

#### **...Mädchen selbst bestimmen sollen, welche Bedeutung „Geschlecht“ für sie (nicht) hat**

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik müssen mit dem Paradox umgehen, dass sie mit der Kategorie „Geschlecht“ arbeiten und diese gleichzeitig dekonstruieren, erweitern oder gar überflüssig machen wollen. Aufgabe von Mädchenarbeit und Mädchenpolitik muss es sein, dieses Paradox nicht aufzulösen, sondern den Diskurs über Kategorien wie „Geschlecht“, „Mädchen“ oder „Jungen“ offen zu halten und essenzielle Zuschreibungen zu verweigern.

### **...Mädchen frei über ihre Lebens-, Beziehungs-, Liebes- und Arbeitsweisen entscheiden sollen**

Solange wir in einer heteronormativen Gesellschaft leben, sind Lebens-, Beziehungs-, Liebes- und Arbeitsentwürfe vielleicht in der Theorie, nicht aber in der Praxis gleichwertig. Das erfahren nicht alleine lesbische oder schwule Jugendliche. Auch wenn wir in Realität schon längst sehr vielfältig leben, lieben und arbeiten orientiert sich die Mehrheit der Gesellschaft und auch die Familienpolitik immer noch am Modell der klassischen Kleinfamilie.

Als wir vor kurzem in einem Workshop über Heteronormativität sprachen, stellte eine Pädagogin erstaunt fest, dass sie die Mädchen in Projekten zur Lebensplanung noch nie danach gefragt hatte, welche Bedeutung Freundinnen für sie in ihrer Zukunfts- und Lebensplanung haben sollen – obwohl gute Freundinnen für die meisten von uns eine wichtige Lebensqualität sind. Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie unbewusste, heteronormative Vorstellungen unseren Blick einschränken.

### **...Mädchen und Frauen weltweit nicht frei und selbstbestimmt ihre Vitalität, Sinnlichkeit und Sexualität leben können**

Jungen und Männer können das übrigens auch nicht. Und ja, es gibt zum Glück erfüllende und lustvolle Begegnungen der Geschlechter! Es gibt sie leider nur noch viel zu wenig.

### **...die Adoleszenz eine sensible und kreative Zeit für Mädchen ist**

Mädchen stehen wie übrigens auch Jungen vor den Entwicklungsaufgaben der Pubertät. Vera King stellt fest, dass die Adoleszenz eine Phase ist, in der sich Geschlechterbedeutungen mit nachhaltiger Wirkung einstellen und dass Jugendlichen je nach Geschlecht, sozialer und kultureller Herkunft unterschiedliche Ressourcen und Entwicklungsräume zur Bewältigung und Gestaltung dieser Lebensphase zur Verfügung stehen (King, 2002, S. 246 ff). Mir scheint, dass sich die aktuellen politischen Diskurse über Mädchen vor allem um Bildung, Mathe und MINT-Berufe drehen. Welchen Freiraum geben wir Mädchen und auch Jungen, die kreative Phase der Pubertät zu durchleben?

Andrea Roedig (2013) stellt in ihrem Artikel „Unterm Spaß riecht es nach Angst“ fest: „Früher galt Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“. Doch heute scheinen von den großen Forderungen des Feminismus nur noch die nach mehr Krippenplätzen und besseren Aufstiegschancen übrig zu sein. Wo ist eigentlich das Thema Sex geblieben?“ Das scheint mir eine gute Frage zu sein – nicht nur, aber auch für die Mädchen- und die Geschlechterpolitik.

### **...Sexismus und sexuelle Gewalt weltweit als „Normalität“ betrachtet werden**

Ich sehe dies auch in einem engen Zusammenhang mit mangelnden Diskursen und Visionen von respektvollen, inspirierenden oder gar lustvollen Begegnungen und Beziehungen der Geschlechter.

### **...Mädchen und Frauen Verantwortung für sich selbst, das Leben und andere übernehmen müssen**

Mädchen und Frauen haben Macht. Sie nutzen diese konstruktiv und auch destruktiv und sind für ihr Handeln verantwortlich. Schon früh haben Feministinnen und auch Fachfrauen aus der Mädchenarbeit darauf hingewiesen, dass Frauen und Mädchen nicht „nur“ Opfer sind (vgl. u.a. Christina Thürmer-Rohr, 1990). Das dies in den öffentlichen- und medialen Diskursen so wenig gehört sein will, erscheint mir verdächtig. Gleichzeitig erlebe ich in der Mädchenarbeit und auch in der Mädchenpolitik blinde Flecken und auch Widerstand, sich ernsthaft mit der Übergriffigkeit und Verletzungsmacht von Mädchen und Frauen auseinander zu setzen. Damit bereiten wir rechten Männerideologien einen fruchtbaren Boden und machen uns selbst das Leben schwer. Eine diversitätsbewusste und respektvolle Mädchen- und Geschlechterpolitik hängt wesentlich davon ab, welchen Umgang wir mit uns selbst, mit Mädchen und Jungen, Frauen und Männern pflegen.



## **6. ES GIBT KEINE EIGENSTÄNDIGE MÄDCHENPOLITIK OHNE RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN**

Eine eigenständige Mädchenpolitik bringt die Gefahr mit sich, dass...

...Mädchenarbeit und Geschlechterpädagogik an Pädagoginnen delegiert werden Mädchenarbeit und Geschlechterpädagogik sind Verantwortung der Leitung und des gesamten Teams

...Stereotypen und Geschlechterdualismen fest- und fortgeschrieben werden es gerät aus dem Blick, dass Geschlechtergrenzen fließend sind und dass es mehr als zwei Geschlechter gibt

...ein offener Blick auf die Welt eingeschränkt wird komplexe Hierarchien und andere Kategorien geraten aus dem Blick

...Defizite in den Mittelpunkt gestellt werden

...Mädchen und Mädchenarbeit zur Projektionsfläche von Erwachsenen werden Geschlechterkämpfe von Erwachsenen werden auf Kosten von Mädchen und Jungen ausgetragen

...Mädchen für Wirtschafts- und Erwachseneninteressen vereinnahmt zu werden z.B. Pflege- und Fachkräftemangel, Schönheits-OPs als angeblicher Ausdruck weiblicher „Freiheit“, Überraschungseier für Mädchen...

...ideologisch oder humorlos zu werden

**Politik alleine führt nicht zu respektvollen (Geschlechter)Beziehungen!**

## **7. ES BRAUCHT AUCH EINE EIGENSTÄNDIGE JUNGEN-, FRAUEN-, MÄNNER- UND GESCHLECHTERPOLITIK**

Um Kinder zu betreuen und zu erziehen braucht es bekanntlich „ein ganzes Dorf“. Um ein friedliches Zusammenleben im Innen und Außen zu sichern braucht es mehr als Polizei und Bundeswehr. Um Kranke und Alte zu pflegen braucht es mehr als zugewanderte weibliche Pflegekräfte aus Polen, Rumänien und Bulgarien. Es gibt in unserer Gesellschaft kein Thema, was kein Geschlechterthema wäre. Vor diesem Hintergrund erscheint es mir die Frage, warum wir eine eigenständige Mädchen und Geschlechterpolitik brauchen absurd.

*„Es gibt nichts, was die Kreativität von Menschen so sehr einschränkt, wie die Konstruktion der Geschlechter.“* Wassilos F. Thenakis

Und damit ist eigentlich (fast) alles gesagt.

# WELCHE RAHMENBEDINGUNGEN BRAUCHT MÄDCHENARBEIT?

*Renate Janßen*

*LAG Autonome Mädchenhäuser/ feministische Mädchenarbeit NRW e.V. -  
Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit NRW*

Als ich mich auf den heutigen Vortrag vorbereitet habe, stellte ich mir die Frage, was wollen wir als erwachsene Frauen für die Mädchen und was wollen die Mädchen für sich.

## WELCHE BEDÜRFNISSE HABEN MÄDCHEN DENN NUN?

Da kann ich erst einmal nur sagen, die gleichen wie die Jungen. Sie müssen gesehen werden, sie wollen ernstgenommen werden, mit dem wie sie sind, mit ihrer Identität mit ihrem Lebenshintergrund, mit dem, was sie mitbringen

### MÄDCHEN MÜSSEN WAHR- UND ERNSTGENOMMEN WERDEN

Mädchen brauchen eine Wertschätzung ihrer Person, ernstgenommen werden, mit dem was sie erleben, was sie empfinden und auch was sie als ungerecht empfinden.

- Sie müssen ernstgenommen werden in ihrem Erleben als Mädchen in dieser Gesellschaft
- Sie müssen ernstgenommen werden, wenn sie sich darüber beschweren, dass ihre Brüder weniger an der Hausarbeit beteiligt werden, als sie
- Sie müssen ernstgenommen werden, wenn sie sich darüber ärgern, dass die Spielkonsolen in der OT immer von Jungen belagert wird und niemand sich dafür einsetzt, dass sie auch einmal da ran können
- Sie müssen ernstgenommen werden, wenn sie ihre Ausbildung als Mechatronikerin abbrechen, weil sie die ständige Anmache und Geringschätzung des Meisters oder der Kollegen nicht mehr ertragen

### MÄDCHEN BRAUCHEN RÄUME

Und dazu brauchen Mädchen auch geschlechtshomogene Räume, in denen sie über ihre Erfahrungen als Mädchen in dieser Gesellschaft reflektieren können. Sie brauchen, wie Claudia Wallner es einmal formulierte, Ermöglichungsräume. Und wie Linda Kagerbauer sagte, sie brauchen Orte des Widerstandes. Sie brauchen Räume, über die sie über erlebte Gewalt reden können. Die Angst vor Gewalt und diese möglicherweise erleben zu müssen, schränkt die Mädchen massiv ein.

Das Leben für die Mädchen ist nicht einfacher geworden. Letzendes sagte eine Pädagogin: Früher brauchten Mädchen nur Mädchen sein, heute müssen sie Zuschreibungen aus beiden Geschlechtern erfüllen.

### MÄDCHEN IST NICHT GLEICH MÄDCHEN

Die Gruppe der Mädchen ist nicht homogen. Sie verbindet, dass sie zum weiblichen Geschlecht gehören, gesellschaftlich dieser Kategorie zugeordnet werden und mit den jeweiligen Lebenshintergrund verbunden Rollenzuschreibungen ausgestattet werden.

Deshalb muss die Antwort auf die Frage, was brauchen Mädchen differenziert betrachtet werden.

Das heißt, wie die Angebote für Mädchen gestaltet sein müssen, wie die Ansprache erfolgen muss, wie die örtlichen Bedingungen sein müssen, welche mädchenpolitischen Themen bewegt werden müssen, in welchem Politikfeld das bewegt werden muss, hängt von der jeweiligen Lebenssituation ab.

## **INFRASTRUKTUR UND PROJEKTORIENTIERUNG**

### **MÄDCHENARBEIT BRAUCHT INFRASTRUKTUR VOR ORT**

Es braucht Einrichtungen, es braucht qualifiziertes Personal und eine gendersensible und gesellschaftskritische Grundhaltung.

Wie Jugendarbeit auch, steht Mädchenarbeit unter einem ständigen Legitimationsdruck.

Die Absicherung ist ein ständiger politischer Kampf. Wie kann dort eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden. Darum brauchen Mädchen vor Allem Verlässlichkeit. Es braucht eine verlässliche auf längere Zeit angelegte Infrastruktur. Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit und in der Mädchenarbeit stellt die gesicherte Beziehung eine wichtige Rolle. Sie müssen sich verlassen können. Die Arbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendhilfe hat in einem Papier Infrastruktur so definiert:

### **WAS IST INFRASTRUKTUR IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE?**

Infrastruktur meint von seinem lateinischen Wortursprung her einen „Unterbau“. In der Kinder- und Jugendhilfe wird der Begriff für verlässlich angelegte Einrichtungen und Dienste verwendet, auf die Kinder, Jugendliche und/oder Familien zugreifen können. In der Regel handelt es sich um Angebote, die den Adressaten und Adressatinnen im Sozialraum zur

Verfügung stehen und niedrigschwellig, also ohne vorherige Einbeziehung des Jugendamts und dessen Entscheidung über die Leistungsgewährung, direkt in Anspruch genommen werden können. Es kann sich dabei bspw. um Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit und des Kinder- und Jugendschutzes handeln.

Auch Regelstrukturen können solche Infrastrukturangebote darstellen, wie bspw. die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen oder in Kindertagespflege. Ähnliches gilt für die Schule als Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche regelhaft für einen Teil des Tages aufhalten. Diese vorhandene Infrastruktur kann angereichert werden mit Angeboten, die daran anknüpfen.“

### **WIE WERDEN DIE MÄDCHEN BISHER IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT BERÜCKSICHTIGT?**

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ja nur ein Ausschnitt für ein mädchenpolitisches Handlungsfeld. Gehe ich vom Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW aus, haben wir dort eine Förderposition:

Mädchen- und Jungenarbeit / Gender Mainstreaming

Mädchen und Jungen: Gleiche Rechte, gleiche Chancen

Hierunter fallen zum einen die Strukturförderung der Landesfachstellen und zum anderen die einzelnen Projektförderungen.

Die neben der Fachstellenförderung installierte Projektförderung, soll weitere Impulse für das Ziel einer geschlechtersensiblen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen. Es werden Angebote gefördert, die neue Ansätze der geschlechtsspezifischen Kinder- und Jugendarbeit entwickeln und erproben bzw. zu einer stärkeren Verbreitung von geschlechtsspezifischen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit beitragen. Diese Projektförderung ist erst einmal grundsätzlich zu begrüßen. Es besteht die Möglichkeit Dinge auszuprobieren und auch aktuelle Entwicklungen aufzugreifen.

Aber projektbezogene Angebote schaffen auf kommunaler Ebene nicht automatisch langfristige Infrastrukturverbesserung für die Mädchen. Wenn sich der Arbeitsansatz des jeweiligen Projektes bewährt, aber keine Auswirkungen auf die Infrastruktur hat (z.B. konzeptionelle Weiterentwicklung der jeweiligen OT) kann es einerseits passieren, dass die Mädchen aus den Einrichtungen weg bleiben und andererseits ist nicht sichergestellt, dass die Einrichtungen weiterhin oder überhaupt ein gendersensibles Konzept verfolgen.

Das heißt wir brauchen strukturfördernde langfristig angelegte Förderung, die nicht nur Maßnahmen zur „pädagogischen“ Arbeit beisteuert, sondern auch infrastrukturell wirken kann.

## LANDESEBENE

Die Reform des Landesjugendplanes 1999, brachte erstmals die Mädchenarbeit als explizites Handlungsfeld im Landesjugendplan hervor. Und sowohl der Kinder- und Jugendförderplan als auch der Genderspekt konnten sich trotz diverser Haushaltskürzungen über 15 Jahre halten. Das möchte ich heute einmal als sehr positiv herausstellen.

Insgesamt betrug die veranschlagte Fördersumme für den Landesjugendplan 1999 194.182.000 DM (ohne Sonderprogramm Zukunft für die Jugend) was umgerechnet etwa 99.283.680 waren. 2014 liegt die für den Kinder- und Jugendförderplan bereitgestellte Summe bei 100.225.700, ist also um etwa ein Prozent gestiegen.

Allerdings hat sich die Fördersumme für die geschlechterdifferenzierten Angebote über die Jahre hier doch eher negativ verändert. Wir sind 1999 mit einer Fördersumme von 3 Mio. DM gestartet, umgerechnet waren es etwa 1.534.000 (1,55% des Gesamtvolumens). Im Haushaltseinwurf 2014 sind hierfür 1.230.000 (1,2% des Gesamtvolumens) veranschlagt. Das sind 19,81% weniger als vor 15 Jahren. Und es ist noch in verstärktem Maße die Jungenarbeit dazu gekommen. Wo 1999 also noch als Zuwendung bei den landeszentralen Trägern ausschließlich die Mädchenarbeitsträger genannt wurden, sind es jetzt, seit dem Haushaltsjahr 2002, auch die Träger der Jungenarbeit. (Dies ist nicht als Kritik an der Förderung der Jungenarbeit zu sehen)

Wie viel also von diesem geschlechtsspezifischen Topf den Mädchen, bzw. der Mädchenarbeit zugutekommt, kann ich nicht sagen. Aber Geschlechtergerechtigkeit soll ja nicht nur über diese eigene Förderposition bewegt werden, sondern es wird im Kinder- und Jugendförderplan auch als Querschnittsaufgabe formuliert.

Ich kann keine Aussage darüber machen, wie viel Geld aus den anderen Förderpositionen den Mädchen zugutekommt. Ich weiß z.B. nicht, wie viel Geld z.B. aus der Förderposition 4.1.3 Gewaltpräventive Angebote mit einer Förderhöhe von fast 1,5 Mio. Euro aus der u.a. die Fußballfan-Arbeit gefördert, den Mädchen zugutekommt.

Es wäre sicherlich eine genaue Analyse darüber interessant, inwieweit die Querschnittsaufgabe „Gendergerechtigkeit“ in den anderen Förderpositionen umgesetzt wurde und wie es sich auf kommunaler Ebene darstellt.

Wir könnten das Jubiläum „15 Jahre geförderte Mädchenarbeit im Landesjugendplan“ zum Anlass nehmen, eine Überprüfung vorzunehmen, wie sich alles entwickelt hat.

**Die Arbeit kann nur geleistet werden, wenn die finanzielle Sicherheit da ist. Aber Mädchenarbeit muss auch gesellschaftlich und politisch gewollt sein.**

Im Kinder- und Jugendförderplan haben wir nur einen Teil der Orte abgebildet, die für die Entwicklung von Mädchen wichtig ist. Da ist die Jugendarbeit, die Jugendsozialarbeit, die Jugendverbandsarbeit und der

erzieherische Kinder- und Jugendschutz. Wenn wir die Frage stellen, welche Rahmenbedingungen Mädchenarbeit braucht, beziehen wir diese Frage erst einmal nur auf diese Handlungsfelder. Verstehen wir Mädchenarbeit aber umfassend als gesellschaftlichen Einmischungsort, müssen wir weiter denken, mehr Politikfelder miteinbeziehen.

In der Erklärung der Grünen NRW zum ersten Weltmädchentag 2012 wird es so formuliert: „Um ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter nachhaltig fördern zu können, brauchen wir eine Mädchenpolitik, die als eigenständiges Politikfeld an der Schnittstelle zu Frauen- und Jugendpolitik die Rechte und Bedürfnisse von Mädchen im Blick hat.“

Gut, Mädchenarbeit ist mittlerweile im Kinder- und Jugendfördergesetz NRW verankert und Geschlechtergerechtigkeit als Leitziel formuliert. Und damit auch als Leitziel für die kommunale Ebene.

Aber in der Praxis müssen Mädchen erst mal als Gruppe gesehen werden, für deren Interessen man sich einsetzt. Das ist eine grundsätzliche Rahmenbedingung für Mädchen, und damit auch für die Mädchenarbeit. Und Angebote für Mädchen heißt ja nicht gleichzeitig auch, dass es sich um eine Mädchenarbeit geht, die sich kritisch mit Geschlechterrollen und Gerechtigkeitsfragen beschäftigt.

Dafür braucht es ein neues Bewusstsein, dass die Ressourcen unserer Gesellschaft nicht geschlechtergerecht verteilt sind. Und damit braucht es ein Bewusstsein, dass Mädchenarbeit und geschlechtshomogene Räume für Mädchen unverzichtbar sind. Und zusätzlich müssen weitere Dimensionen von Benachteiligung mitgedacht werden. Was brauchen bspw. Mädchen mit Migrationshintergrund? Was brauchen Mädchen mit Behinderung?

Es braucht also Träger, die sich diesen Fragen geschlechtersensibel stellen und versuchen, die Ressourcen des Kinder- und Jugendförderplanes für die Mädchen nutzbar machen, also immer Mittlerinnen. Was wir aus der Praxis wahrnehmen ist, dass die Mädchenarbeit es schwer hat. Sie muss sich 24 Jahre nach der gesetzlichen Festlegung des Paraphen § 9 Abs.3 KJHG immer wieder neu behaupten.

Geschlechtshomogene Räume und Angebote für Mädchen haben es auf kommunaler Ebene nach wie vor schwer. Die Jugendarbeit stand in den letzten Jahren insgesamt unter Druck, sie steht unter Legitimationsdruck. Dies ging zu Lasten der Mädchenarbeit.

Die bestehenden Mädchentreffs in NRW, die zwischen 1985 und 2001 entstanden sind, sind nicht strukturell abgesichert. Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit muss sich nach wie vor verteidigen. Frauen aus den koedukativen Einrichtungen berichten, dass sie personell so schlecht aufgestellt sind, dass der Raum für „reine“ Mädchenangebote enger wird und dass sie diese verteidigen müssen.

Ich finde es im 15. Jahr nach der erstmaligen Einführung der Förderposition einmal Zeit Resümee zu ziehen: Was hat die Neuausrichtung des Kinder- und Jugendförderplanes gebracht? Was ist positiv zu bewerten und wo bedarf es noch weiterer Anstrengungen?



# **GENDERASPEKT IN DER JUGENDARBEIT – DIE RELEVANZ VON MÄDCHEN\_ARBEIT UND JUNGEN\_ARBEIT**

*Ein Impuls von Kerstin Schachtsiek (M.A. Gender Studies),*

*Bildungsreferentin bei FUMA Fachstelle Gender NRW*

## **1. GENDERASPEKTE IN DER JUGENDARBEIT – PHÄNOMENE UND DISKURSE**

Die Arbeitsfelder Mädchen\_arbeit und Jungen\_arbeit sind im o.g. Titel mit dem Unterstrich verbunden. Bereits mit dieser (neuen) Schreibweise landen wir direkt bei dem politisch relevanten Phänomen, einer pluralen und sexuell vielfältigen Gesellschaft. Dies ist der Kontext, vor dem ich heute die Bedeutung von „Gender<sup>1</sup> in der Jugendarbeit“ beleuchte. Der Unterstrich in Fließtexten ist für die gender-normierte Lesepraxis zunächst irritierend. Sie folgt einer geschlechterpolitischen und- theoretischen Debatte. Der Unterstrich will die binäre Teilung in zwei Geschlechter aufbrechen. Statt großem, häufig als Trennung wahrgenommenem Binnen I oder der beidseitigen Nennung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird beispielsweise von Teilnehmer\_innen geschrieben. Der Unterstrich (wie auch das \* oder ein X) zielen darauf ab, für sexuelle wie geschlechtliche Vielfalt zu sensibilisieren (vgl. Hornscheidt 2012). Dabei symbolisiert der Unterstrich einen Zwischenraum und schafft sprachliche Spielräume für identitäre Selbstverortung als Mann, Frau, Transgender oder Intersexuelle\_r.

Der Vortragstitel erweitert aber nicht nur die Begriffe Mädchen\_arbeit und Jungen\_arbeit, sondern verbindet auch die zumeist geschlechtshomogenen Arbeitsfelder Mädchenarbeit und Jungenarbeit mit dem Bindewort „und“. Der Titel wurde im Vorfeld sorgfältig abgewogen.

Zunächst war die Bitte etwas zum Verhältnis „Mädchenarbeit versus Jungenarbeit“ zu referieren. Der ausschließliche Blick auf die konkurrierenden Beziehungen ist unserer Meinung nach jedoch wenig zielführend. Sicherlich beobachten auch wir bis heute auf verschiedenen Ebenen ein Gegeneinander und kritisieren dieses oder beraten bei Lösungswegen. Oft ist die Konkurrenz (finanz-)politisch gewollt und initiiert. Beispielsweise wenn auf kommunaler Ebene die finanziellen Ressourcen der Mädchenarbeit mit der neu aufkeimenden Jungenarbeit geteilt werden sollen und so die Existenz von Mädchenangeboten gefährdet wird oder wenn geschlechtsstereotype Einstellungen und Vorurteile in den Arbeitskreisen selbst existieren.

Der Fokus dieses Vortrages will jedoch bewusst auf das Gemeinsame und die verbindenden, inhaltlichen Ziele von feministischer Mädchenarbeit und emanzipatorischer Jungenarbeit in ihrer fast 30-jährigen Geschichte hinweisen. Und er möchte den „Genderaspekt“ im Sinne einer Hierarchie und Sexismus-kritischen Blicks in der Jugendarbeit betonen.

---

1. Gender: *Gender*, als das sozial-kulturell konstruierten Geschlecht (im Vergleich zu Sex, dem biologischen Geschlecht)

## 2. GENDERASPEKTE IN DER MÄDCHEN\_ARBEIT UND JUNGEN\_ARBEIT - NICHT OHNE KOOPERATION

Wichtig erscheint uns heute die Gleichzeitigkeit von Kooperation und Konkurrenz wahrzunehmen, aber trotz dessen, auf die gemeinsamen, emanzipatorischen Ziele von Mädchen\_arbeit und Jungen\_arbeit zu fokussieren.

Diese gemeinsamen Ziele haben sich im Laufe der Zeit verändert und sind auch weiterhin im Hinblick auf die gesellschaftliche Realität (ungleiche Verteilung von Mitteln und Chancen auf Mädchen\_ und Jungen\_) zu diskutieren und einzufordern. Gemeinsame Ziele sind:

- geschlechtsbezogene Diskriminierungen und Zuschreibungen zu reflektieren und abzubauen
- geschlechtliche (Rollen-)Vielfalt zu fördern
- Verteilungsgerechtigkeit im Lebensverlauf<sup>2</sup> herzustellen

Dass diese Ziele bis heute nur punktuell eingelöst wurden und geschlechtsbezogene Diskriminierungen nach wie vor wirksam sind, belegt der erste Gleichstellungsbericht des Bundes (2011). Perspektivisch wird sich Ungleichheit zwischen Männern und Frauen im Lebensverlauf aufgrund aktueller familienpolitischer Entscheidungen (Beispiel: Einführung des Betreuungsgeldes) noch verschärfen, prognostiziert die Mitautorin und Ökonomin Meier-Gräwe. Dass strukturelle Ungerechtigkeiten bei Jugendlichen - etwa im Übergang Schule-Beruf - negiert werden und jungen Frauen (insbesondere mit Migrationshintergrund) trotz besserer Schulabschlüsse schlechtere Chancen auf Festanstellung und Karriereaussichten geboten werden, beschreiben Daigler und Bitzan als Verdeckungszusammenhang. Dieses bekannte Phänomen bei Mädchen und jungen Frauen, strukturelle Barrieren zu leugnen, klein zu reden oder zu ignorieren und die Misserfolge – wie eine fehlende Übernahme nach einer Ausbildung – als individuelles Versagen oder mangelhaften Leistungs- oder Anpassungswillen zuzuschreiben, verdeckt Ungleichheit und tabuisiert sie als Probleme Einzelner. Diese und andere Geschlechterhierarchien zu enttarnen und sie perspektivisch zu verändern, ist ein gemeinsames Anliegen emanzipatorischer Mädchen\_- und Jungen\_arbeit.

## 3. GENDERASPEKTE IN DER JUGENDARBEIT – NICHT OHNE POSITIONIERUNG

Zur Beantwortung der heute diskutierten Fragen, welche Relevanz Genderaspekte in der Mädchen\_arbeit und Jungen\_arbeit haben, möchte ich Sie mit der folgenden Tabelle (Tabelle von Horstkemper 2001 - siehe nächste Seite) zunächst zu einer Verortung einladen.

Das von Friebertshäuser und Horstkemper entwickelte Etappenmodell der geschlechtsbezogenen Jugendarbeit (vgl. In Bütow 2010) erfasst Geschlechterdiskurse chronologisch in sieben Zeitabschnitten<sup>3</sup>. Dabei werden in jeder Epoche drei Ebenen<sup>4</sup> analysiert.

---

2. Eine intersektionale Betrachtung, die Gender, Race; Class und Körper (nach Degele/Winker 2009) beachtet

3. Wie in Folie 6 aufgelistet: Phase 1 = Geschlechtertrennung; Phase 2 = Koeduktion; Phase 3 = Feministische Mädchenarbeit, Phase 4 = Ausdifferenzierung der Angebote; Phase 5 = Geschlecht als soziale Kategorie; Phase 6 = Gender Mainstreaming; Phase 7 = De-konstruktion (Diversität)

4. Erstens, die geschlechtsbezogenen Diskurse in der Theorie. Zweitens, die Angebote geschlechtsbezogener pädagogischer Praxis und drittens beschreibt das Modell die politische Rahmung (Entscheidungen/Gesetze) der jeweiligen Epoche.

Zeitraum	Etappe	Politik	Theorie	Praxis
Um 1900 bis 1950er	Geschlechtertrennung	1. deutsche Frauenbewegung, Nationalsozialismus, Nachkriegszeit	„Geistige Mütterlichkeit“, Mädchen und Frauen als das „andere“ Geschlecht	Geschlechtertrennung, spezifische Angebote für Mädchen und Frauen
1960er Jahre	Koedukation	Bildungsreform	Postulat der Chancengleichheit	Jugendarbeit für Jungen (Mädchen machen mit)
1970er Jahre	feministische Mädchenarbeit	Neue Frauenbewegung	Geschlechtsspezifische Sozialisation, Benachteiligungsperspektive, Defizitansatz	Kritik am koedukativen Ansatz, Spezifische Mädchenarbeit nach dem Konzept der Parteilichkeit
1980er Jahre	Ausdifferenzierung der Konzepte	6. Jugendbericht der deutschen Bundesregierung – Schwerpunkt „Mädchen“ Gleichstellungspolitik	Kritik am „Defizitansatz“, Konzept des „weiblichen Lebenszusammenhangs“, Opfer-Täter-Debatte	Ausweitung feministischer Mädchenarbeit, Mädchenförderung
1990er Jahre	Von der Frauen- zur Geschlechterforschung	Neue „Streikultur“ unter Frauen, Postmoderne Männerbewegung	Von der Gleichheit zum Differenzansatz, zur „egalitären Differenz“, männliche Sozialisation	Etablierung von Mädchenarbeit in unterschiedlichen Feldern der Jugendhilfe, Professionalisierung des Personals, antisexistische Jugendarbeit, geschlechtsbezogene Pädagogik (reflexive Koedukation)
Beginn des 21. Jh.	Dekonstruktion des kulturellen Systems der Zweigeschlechtlichkeit	Gender Mainstreaming	Kritik der Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit	Einbindung geschlechtsbewusster Pädagogik in sämtliche institutionelle Planungs-, Entwicklungs- und Evaluationsprozesse, Absicherung der notwendigen Ressourcen, Etablierung von Verfahren der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Wir empfehlen das Etappenmodell als Hilfsmittel, nicht nur um einen historischen Überblick zu gewinnen, sondern vor allem um sich zu orientieren und zu positionieren. Ein Beispiel: der Zeitraum vom Beginn des 21. Jahrhunderts bis heute wird als „Zeitalter der De-konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit“ benannt. De-konstruktion in Bezug auf Geschlecht bedeutet: einfache, lineare Erklärungszusammenhänge von „biologisch eindeutigem“ Geschlecht und dem „sozial-kulturellen“ Geschlecht (Gender) sind wissenschaftlich widerlegt. Weder ist die scheinbar natürliche Zweiteilung in entweder Mann oder Frau im Grunde haltbar (vgl. Hagemann-White/ Voss), noch prägt die Biologie entscheidend den Menschen, sondern vielmehr die eigene und fremde Wahrnehmung und der Umgang mit Geschlechtern (Doing und Un-Doing Gender, vgl. West/ Zimmerman 1987).

Folgende Fragen sind (neben dem gesellschaftlichen Hintergrund) förderlich:

- Wo ordnet sich unsere Organisation (ob als Mädchentreff oder als Partei) in Bezug auf den „Genderdiskurs“ ein?
- Welche fachlichen Standpunkte sind mir persönlich wichtig? Nach welchem Geschlechterkonzept (vgl. Stiegler) arbeite ich?
- Welche Position nimmt unsere Organisation zu fachlichen Themen wie „Abbau der Geschlechterhierarchie“ oder „Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit“ ein?
- Wie können emanzipatorische Ziele heute (im Zeitalter der Dekonstruktion von Geschlecht) weiter verfolgt und umgesetzt werden? Welche Strategien sind dabei sinnvoll?

Letztgenannte Fragen sind (immer wieder) in der Auseinandersetzung mit der eigenen Fachlichkeit und den organisationalen Prozessen und Strukturen zu diskutieren und zu klären. Das Etappenmodell der geschlechtsbezogenen Jugendarbeit kann Sie dabei unterstützen, auch darin Wechselwirkungen zwischen Theorie, Praxis und Politik einzuschätzen und Auswirkungen zu kalkulieren<sup>5</sup>.

5. Als FUMA Fachstelle Gender NRW nutzen wir das Etappenmodell geschlechtsbezogener Jugendarbeit in Klärungs- und Bildungsprozessen.

## 4. GENDERASPEKTE IN DER JUGENDARBEIT – NICHT OHNE DIE MÄDCHEN UND JUNGEN<sup>6</sup>

**FUMA**  
Fachstelle Gender & Inter  
Geschlechtergerechtigkeit in  
der Kinder- und Jugendhilfe

# Gender-Vielfalt (Diskurse um Diversität, Intersektionalität & Inklusion)

Kerstin Schachtsiek

Foto: Karmann, Projekt BellZett e.V., Bielefeld

Hier habe ich Ihnen/euch Bilder mitgebracht, anhand derer die Gender-Vielfalt Jugendlicher und Kinder deutlich wird. Viele wissen: die Lebensentwürfe und Lebenslagen von Mädchen und Jungen haben sich in den letzten Jahren langsam angenähert. Beispielsweise wünschen sich ähnlich viele Mädchen\_ wie Jungen\_ eine existenzsichernde Tätigkeit und „beiden“ sind familiäre Bindungen sehr wichtig (Karakashoglu 2005; Shell- Jugendstudie 2010; DJI Jugendsurvey AID:A 2011).

In Bezug auf Geschlecht inszenieren einige ihre geschlechtliche Identität vielfältig und spielen damit (Cross Dressing). Dieses und auch die unterschiedliche Bedeutung von Intergeschlechtlichkeit oder Transidentität dringt langsam in das gesellschaftliche Bewusstsein durch. Einzelne (wenige) Jugendfernsehformate greifen das auf, indem sie Skripte mit alternativen Geschlechterleitbildern entwerfen. In der Show „Kann es Johannes?“ und in der Serie „Sturmfrei“ sind sowohl lernende Männer, die hegemoniale Männlichkeiten (Connell) wenigstens teilweise hinterfragen, als auch Mädchen, die (in einer Person) schwach und stark sein können, zu sehen. Auch Kinofilme wie z.B. TomBoy (2012) arrangieren sexuelle und geschlechtliche Identität im Drehbuch.

6. In diesem Absatz spreche ich wieder von Mädchen und Jungen (ohne Unterstrich), da die Studien zweigeschlechtlich Daten wiedergeben.



Gleichzeitig, das zeigen uns Lebenslagenstudien, ist das Geschlecht in vielen gesellschaftlichen Räumen zwar nicht omnirelevant, jedoch omnipräsent. Die Zuordnung zum weiblichen Geschlecht ist - beispielsweise im Fußballsport - verknüpft mit mangelnder Wahrnehmung und Nichtanerkennung (vgl. DVD „Der Ball ist rund“ anlässlich der Fußball WM 2011 im Ruhrgebiet: FUMA Fachstelle Gender NRW). Gleichzeitig bleiben Sportarten wie Synchronschwimmen oder Sportkurse wie „Bauch, Beine, Po“ Männern nicht nur symbolisch, sondern auch real verschlossen, weil sie traditionellen Männlichkeitsbildern widersprechen. Nach wie vor ist u.a. der Profifußball heteronormativ und ethnozentristisch geprägt.

Diese Schlaglichter haben nur angerissen inwiefern Genderaspekte in der Jugendarbeit politisch und praktisch relevant sind.

## **5. GENDERASPEKTE IN DER MÄDCHEN\_ARBEIT UND JUNGEN\_ARBEIT – NICHT OHNE HORIZONT**

Wie kann mit dieser Unübersichtlichkeit von sexueller sowie geschlechtlicher Vielfalt bei gleichzeitiger gesellschaftlicher Dramatisierung von Geschlecht, etwa im Blick auf (Hetero)-Sexismus und Verteilungsgerechtigkeit, umgegangen werden?

Wichtige zukünftige Aspekte zur Förderung der Umsetzung gendersensibler Arbeit und notwendige Voraussetzungen sind für uns als FUMA Fachstelle Gender NRW:

### **Implementierung von Genderkompetenzen bei den Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit**

Hier sehen wir nach wie vor einen hohen Bedarf darin, nicht nur Wissen um den gesellschaftlichen Kontext und Machtstrukturen wahrzunehmen und zu reflektieren, sondern auch die (beschriebene) Selbst-Positionierung vorzunehmen und Fachlichkeit im Umgang mit dem Abbau von Sexismen/Genderismen und sozialer Ungleichheit zu unterstützen.

### **Strukturelle Verankerung von Geschlechtersensibilität und geschlechtlicher Vielfalt in der Kinder- und Jugendhilfe**

Das KJHG verpflichtet seit Anfang der 1990er Jahre zur geschlechterdifferenzierten Datenerfassung und Jugendhilfeplanung. Diese sind unserer Meinung nach wichtige Instrumente.

Die Datenerfassung sollte zukünftig

- a) sexuelle und geschlechtliche Vielfalt reflektieren und einbeziehen.
- b) zur Evaluation auch eingesetzt werden. Zwar gibt es an vielen Stellen eine Art Monitoring, selten fließen die Ergebnisse oder Erkenntnisse daraus aber zurück in pädagogische Konzepte.

### **(weiterhin) die Bezugnahme auf die rechtliche Rahmung durch den § 4 des 3. AG zum KJHG in NRW**

Sie bildet die Grundlage für den Kinder- und Jugendförderplan NRW, der über Struktur- und Projektförderung geschlechtsbezogene Arbeit fördert.

### **Kombination von Strukturförderung und Projektförderung**

Sie sichert die kontinuierliche Weiterentwicklung des Themas (Qualitätssicherung). Gleichzeitig können durch Projekte innovative Ideen gefördert werden.<sup>7</sup> Wichtig ist die Weiterentwicklung von Genderkompetenz bei den bewilligenden Stellen, um emanzipatorische Ziele zu fördern.

### **Gezielte Weiterentwicklung und Förderung neuerer geschlechtersensibler Angebote**

Neben den geschlechtshomogenen und in weiten Teilen bereits etablierten Arbeitsbereichen der Mädchen\_- und der Jungen\_arbeit, gilt es die weiteren Arbeitsfelder der gemischtgeschlechtlichen, geschlechtersensiblen Arbeit gezielter zu fördern und weiterzuentwickeln. Explizit zu nennen sind hier die Ansätze der reflexiven Koedukation, des Cross Work und der Queeren Pädagogik.



## Vernetzung fördern & Öffentlichkeit herstellen

Wir halten Aktionspläne (wie beispielsweise den gegen Trans\* & Homophobie in NRW) für wichtige politische Instrumente, um bisher wenig wahrgenommene Lebenslagen und Diskriminierungen strukturübergreifend zu plazieren. Zudem bilden Netzwerke – wie beispielsweise das Bündnis Mädchenpolitik in NRW und kommunale geschlechtsbezogene Arbeitskreise – eine wichtige Plattform für Expert\_innen. Die Genderthemen werden so im Blick behalten, innovative Projekte angestoßen oder Stellungnahmen verfasst.

## LITERATUR(EMPFEHLUNGEN):

- Bochetti, Alessandra*: Was vor der Gerechtigkeit kommt, in: Diotima u.a. (1999): Die Welt zur Welt bringen. Politik, Geschlechterdifferenz und die Arbeit am Symbolischen. Königstein im Taunus
- King, Vera* (2002): Die Entstehung des neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Wiesbaden
- Thenakis, Wassilos F.* : Tagesspiegel 25.1.2008
- Roedig, Andrea* (2013): Unterm Spaß riecht es nach Angst. Wie der Feminismus seinen Sex verlor. In: Polar. Zeitschrift für politische Philosophie und Kultur. Heft 14. Frühjahr 2013. [www.polar-zeitschrift.de](http://www.polar-zeitschrift.de)
- Thürmer-Rohr, Christina* (1990): Mittäterschaft der Frau – Analyse zwischen Mitgefühl und Kälte. In: Studienschwerpunkt „Frauenforschung“ am Institut für Sozialpädagogik der TU Berlin (Hg.): Mittäterschaft und Entdeckungslust. S. 87-103. Berlin
- Vinke, Beate* (2011): Vitale Kräfte. Neue und alte (Er-)Schöpfungsquellen in der Mädchenarbeit.- In: Betrifft Mädchen. Lilo rennt. Burnout und Selbstfürsorge. 24.Jg., H.1 Januar 2011. Weinheim
- Bütow, Birgit* IN Matzner, Michael (Hg.) (2010): Handbuch Mädchen-Pädagogik.
- Busche, Mart et al* (Hg.) (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis.
- Boos-Nünning, Ursula/ Karakasoglu, Yasemin* (2005): Viele Welten Leben.
- FUMA Fachstelle Gender NRW* (2013): Dokumentation der Tagung: Sexuelle Vielfalt als wertvolle Herausforderung; Veith/Hartmann und viele Projekte
- Glücks, Elisabeth* (1994): Geschlechtsbezogene Pädagogik. Ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit.
- Hornscheidt, Iann* (2012): feministische w\_orte: ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung
- Klammer; Meier-Gräwe et. al* (2011): Neue Wege - Gleiche Chancen: Expertisen zum Ersten Gleichstellungsbericht für die Bundesregierung
- Kunert-Zier, Margitta* 2008: Den Mädchen und den Jungen gerecht werden. Genderkompetenz in der Geschlechterpädagogik, in Böllert, Karin und Karsunky, Silke (Hg.): Genderkompetenz in der Sozialen Arbeit. S. 47-62.
5. *Strukturdatenerhebung der OKJA NRW LWL/ LVR* 2011  
<https://www.lwl.org/@@files/4117916/strukturdatenerhebung-okja-2011-nrw-endfassung.pdf>